

II. Zur Geschichte des Linzer Gymnasiums seit dem Jahre 1848.

I.

Veränderungen und Zustände unter dem Ministerium
des Kultus und Unterrichts 1848 — 1860.

Die Gründung dieses Gymnasiums gebührt dem verdienstvollen Orden der Jesuiten.

Wer sich über die ersten Anfänge desselben im Jahre 1608 und dessen weitere Schicksale bis in die neuesten Zeiten eines näheren belehren will, der lese die musterhaft verfaßte „Geschichte des k. k. akad. Gymnasiums zu Linz“ von J. Gaisberger. (15. Museal-Bericht, Linz 1855.)

Meine Absicht ist es, eine Uebersicht der Hauptbegebenheiten seit 1848 und besonders jener Vorgänge zu liefern, welche nach und nach den Uebergang des Gymnasiums aus geistlichen in weltliche Hände herbeigeführt haben. Für die Gegenwart mag dieß manche werthe Erinnerung wach rufen, für die Zukunft manche heilsame Mahnung enthalten.

Das Linzer Gymnasium von sechs Klassen war seit 1807 mit geistlichen Lehrern aus den Stiften: St. Florian und Reichersberg, Schlägl, Wilhering, Schlierbach und Lambach besetzt. Florian stellte die größere Anzahl derselben und besorgte die einheitliche Leitung des Ganzen. Die Lehrkräfte, 8 an der Zahl, bestanden in 1 Präfecten, 1 Religionslehrer, 2 Humanitäts- und 4 Grammatikallehrern. Die oberste Direktion führte der jeweilige Probst von St. Florian, der unter dem Titel eines Generaldirektors zugleich auch die Stiftsgymnasien zu Kremsmünster und Salzburg in der Regel alle drei Jahre zu visitiren hatte. Am hiesigen Gymnasium mußten auch die Kandidaten dieser drei Lehranstalten ihre schriftliche und mündliche Lehramtsprüfung ablegen, deren Glaborate sammt dem Gutachten der hierortigen Lehrer und des Generaldirektors durch die Landesregierung an die k. k. Studien-Hofkommission vorgelegt wurden. Durch diese erfolgte erst die definitive Befähigung und Bestätigung im Lehramte. Diese Kon-

kursprüfungen waren aber nicht etwa leere Schatten oder trügerischer Schein, sondern sie wurden mit Ernst und Strenge gehandelt. Ohne Ruhmredigkeit kann man sagen, daß diese drei Gymnasien in einem löblichen Wettstreit begriffen waren und unter wohlverdienter Anerkennung von Seite der Behörden zum Segen des Landes, mit dessen Kulturinteressen die Stifte seit den ältesten Zeiten innigst verwachsen sind, nach Kräften beizutragen suchten. Es herrschte ein friedliches und eifriges Zusammenwirken, wie es überhaupt nur in geschlossenen Korporationen nachhaltig und eigentlich erst recht ausführbar ist. So ging es ungestört fort bis zum denkwürdigen Jahre 1848, dessen Folgen auch das Linzer Gymnasium schwer empfinden mußte.

Am 6. April 1848 ordnete der Minister des Unterrichtes provisorisch an, daß die unmittelbare Leitung jeder einzelnen Lehranstalt dem Lehrkörper unter dem Vorstehe des Präsektens oder Direktors als einem nach Stimmenmehrheit beschließenden Kollegium übertragen werde und zwar in unmittelbarer Unterordnung und Verkehr mit dem Unterrichts-Ministerium. Am 26. April wurde diese provisorische Verfügung durch das Landespräsidium dem hiesigen Lehrkörper mitgetheilt, dem Präsektens Straßer die Leitung übertragen und unter Einem die Wirksamkeit der bisherigen Landes-Gymnasialdirektion, d. h. des Generaldirektors aufgehoben. Der Probst von St. Florian, Michael Arneth, wurde einfach beauftragt, die amtlichen Akten nach Verschiedenheit ihres Inhaltes theils an das Landespräsidium, theils an die betreffenden Gymnasial-Präsektens abzugeben. Hiermit schließt der erste Akt unseres Drama und die eigentliche Verwicklung beginnt: das Haupt war von dem ganzen Körper getrennt, was sollte mit den andern Mitgliedern geschehen? — Die Stifterprofessoren verblieben in ihrem Lehramte; denn man bedurfte ihrer nothwendig, indem noch keine anderweitigen Lehrkräfte vorgebildet oder vorhanden waren; aber man wußte nicht recht, wem man eigentlich zugehörte: der Staat erklärte sich nicht für eine definitive Uebernahme der Lehrer und von Seite der Stifte schien, nachdem die

Generaldirektion des Probstes zu St. Florian aufgehört hatte, durch diese Ministerial-Verfügung die strenge Verpflichtung zur sofortigen Besetzung des Gymnasiums zum Theile schwankend geworden zu sein. Jedoch die Stiftsvorstände beließen alle ihre Ordensangehörigen in der bisherigen Lehramtsverwendung. Es war diese Ungewißheit eine sehr peinliche Lage; es hieß also ausharren und in Geduld die Dinge abwarten, welche noch kommen sollten. Wir mußten nun selbst die Ruder muthig erfassen und mit opferbereitem Sinne und mit vereinten Kräften unser anvertrautes Schifflein auf den hochgehenden Bogen der gewaltigen Zeitströmung zu erhalten suchen, so gut es angehen konnte. Straßer führte das Steuerruder mit sicherer Hand und glücklich; er war eine einfache schlichte Natur, aber weitsehend, fest und unbeugsam, wenn es Ernst galt an gefährdrohenden Klippen vorbeizuschiffen. Seinem ebenso versöhnenden und gemäßigten als kräftig einschreitenden Benehmen ist es hauptsächlich zu verdanken, daß im Jahre 1848 unsere Schuljugend größtentheils den vielseitigen Aufreizungen, die durch Emiffäre versucht wurden, widerstanden ist.

Am 16. August fand auf Anordnung des Ministeriums unter dem Voritze des Direktors der philosophischen Lehranstalt, Johann Schober, Abt von Wilhering, im Konferenzzimmer des Gymnasiums ein Zusammentritt aller Lyzeal- und Gymnasial-Professoren statt, um sich über den in Druck gelegten „Entwurf der Grundzüge des öffentlichen Unterrichtswesens in Oesterreich“ gutächtig zu äußern. Noch standen das sechsklassige Gymnasium und die zwei Lyzealkurse abgesondert nebeneinander; aber dieser vereinigte Berathungskörper war schon das sichere Signal, daß nun bald ein einheitlicher Ausbau aller acht Klassen zu einem Gesamtgymnasium erfolgen werde.

Ein weiterer Ministerial-Erlaß vom 28. August ordnete für das Jahr 1849 einen provisorischen Lehrplan an als Uebergang zu durchgreifenden Reformen. — Indes war in Folge der zunehmenden inneren Wirren das Schuljahr 1848 schon mit Ende Juni geschlossen worden, ohne daß, wie es bis dahin gewöhn-

lich war, ein Jahreskatalog im Drucke erschien. Man hatte das zweite Semester ohne alle Förmlichkeit eigentlich gewaltsam abgebrochen.

Nun trat eine Unterbrechung des Unterrichtes auf 3 Monate ein, es folgten die schrecklichen Oktobertage und erst mit der Einnahme Wiens kehrte wieder Achtung vor der gesetzlichen Ordnung zurück. Demnach begann das Schuljahr 1849 erst mit dem November. Zu den ehemaligen obligaten Lehrfächern traten hinzu, der deutsche Unterricht durch alle 6 Klassen und der naturgeschichtliche in 1. und 2., und als freie Gegenstände: Französisch, Zeichnen und Stenographie; auch Englisch wurde gelehrt, das Italienische wurde schon seit jeher vorgetragen. Für die obligaten Fächer wurde die Zahl der wöchentlichen Stunden von 18 auf 23 bis 24 vermehrt. Den leitenden Lehrkörper bildeten noch wie das Jahr zuvor: Präsekt Straßer, der aber zugleich ein Lehrfach übernehmen mußte, dann die andern Stiftsgeistlichen: Schafflinger, Peter Riepl und Wiedl (von St. Florian), Holzleitner (von Reichersberg), Jar (von Wilhering), Eder und Ganglmayr (von Schlägl). — Für die freien Gegenstände waren lauter weltliche Lehrer bestellt, mit Ausnahme des Englischen, welches Professor Schafflinger vortrug. — Statt der früheren Klassenlehrer waren nun wieder Fachlehrer eingeführt. Am Schlusse des Schuljahres erschien statt der vorigen lateinischen Klassenzettel ein deutsch gedruckter Katalog, der freilich nur in bescheidener Weise gleichfalls einen Uebergang zu den künftigen Jahresberichten oder Programmen bildete.

Auch in der ersten Lyzealklasse waren besonders in Bezug auf das philologische und naturwissenschaftliche Studium vorbereitende Schritte gethan und somit in sieben Klassen bereits alles so angebahnt, daß man mit Beginn des Schuljahres 1850 schon zur Einführung des 1849 erschienenen „Entwurfes der Organisation der Gymnasien und Realschulen in Oesterreich“ vorgehen konnte. Schon den 22. Juli 1849 war vom Ministerium die Verschmelzung der zwei Lyzealklassen mit den sechs Gymnasialklassen ausgesprochen worden. Dadurch

entstand ein vollständiges Gymnasium mit 8 Klassen, welches in das Unter- und Obergymnasium, von je 4 Klassen zerfällt. Auch beide bis dahin gesonderte Lehrkörper wurden in einen einzigen vereinigt, natürlich unbeschadet des Ranges und der Gebührenbezüge der bisherigen Lyzealprofessoren, die sich übrigens mit den Gymnasiallehrern in sämtliche Lehrgegenstände theilen und nöthigen Falls auch eine größere Stundenzahl, als wozu sie bisher verpflichtet waren, gegen billige Remunerationen übernehmen mußten. Präsekt Straßer wurde von der Regierung zum provisorischen Direktor des gesammten Gymnasiums bestellt. Dadurch ward das Linzer Gymnasium wieder einen Schritt näher zu einem Staats-Gymnasium gebracht; denn der Lehrkörper war jetzt gemischt aus den Gymnasialprofessoren der Stifte und aus den geistlichen und weltlichen Lyzealprofessoren. Zu den oben aufgezählten 8 Professoren der Stifte traten hinzu 3 geistliche: Dr. Denkstein, Gaisberger und Dettl und 3 weltliche Lyzealprofessoren: Moth, Dr. Columbus und Dr. Rudelka, so daß der gesammte Lehrkörper aus 14 ordentlichen Lehrkräften bestand. — Der deutsche Unterricht wurde von nun an auch auf die VII. und VIII. Klasse ausgedehnt, sowie das Lateinische und Griechische in einen innigeren Zusammenhang mit den vorausgehenden Klassen gebracht. Noch vor dem Ende des Schuljahres wurde Dr. Denkstein zum k. k. Schulrath für Mähren und Schlesien befördert, sowie am Schlusse desselben Jahres Moth an die Wiener Universität als Professor der Mathematik berufen wurde. Unter dem Vorstehe des Schulrathes Dr. Ritter von Köchel wurde die erste Maturitätsprüfung gehalten. Ein Jahresprogramm für 1850 wurde noch nicht herausgegeben; wohl aber geschah dieß im Jahre 1851 und die folgenden Jahre darauf. Zur Ergänzung der zwei Lyzealprofessoren, die von uns geschieden, wurden zwei weltliche Supplenten berufen: Dr. Isidor Proschko und Josef Lorenz.

Ungeachtet der Lehrkörper aus verschiedenen Kräften zusammengesetzt war, so herrschte doch unter der taktvollen Leitung

Straßers ein recht einmüthiges, wahrhaft opferwilliges und freudiges Zusammenwirken aller Lehrer, dergestalt, daß schon im Schuljahre 1851 der Lektionsplan, wie ihn der Organisations-Entwurf vorschreibt, in allen wesentlichen Theilen durchgeführt werden konnte, wie der gedruckte Jahresbericht von 1850 nachweist. Dieß bezeugt doch hinlänglich, daß schon unter der vor- maligen geistlichen Leitung des Gymnasiums Ersprißliches geleistet und bereits ein fester Grund gelegt worden war; denn sonst wäre ein so weit greifender Um- und Ausbau in der kurzen Zeit von zwei Jahren kaum möglich geworden. Der Organisations-Entwurf vom Jahre 1849 sagt in der Vorrede: „Die im Entwurfe vorliegenden Einrichtungen werden an vielen Lehr- Anstalten sich rasch verwirklichen lassen, für andere werden sie aber nur das Ziel bezeichnen, dem man allmählich, vielleicht durch eine längere Reihe von Jahren, sich zu nähern haben wird.“ Zu jenen glücklichen Lehranstalten, denen eine rasche Einführung gelang, dürfte sich auch das Linzer Gymnasium zählen.

Supplent Josef Lorenz wurde im Laufe des I. Semesters 1852 als Professor nach Salzburg versetzt und für ihn trat Dr. Hermann Wielguth als Supplent ein. Professor Johann Dettl wurde Stadtpfarrer in Braunau und Dr. Max Pammesberger an dessen Stelle Religionslehrer am Obergymnasium. Dr. Proschko hatte schon mit dem Schlusse des Schuljahres 1851 seine Supplentenstelle zurückgelegt.

Im Jahre 1853 wurde der Schulrath Dr. Ludwig Ritter von Röchel auf sein Ansuchen vom Gymnasial-Inspektorat erhoben und Johann Kurz zum k. k. Schulrath für Oberösterreich und Salzburg ernannt. Mit dem Schlusse des vorigen Jahres war unser hochverehrter Kollege Miedl auf eine Pfarrseelsorge übergetreten und an seiner Stelle P. Robert Riepl, Cisterzienser von Wilhering, als erster und bereits geprüfter Lehramts-Kandidat, welcher aus dem neu errichteten philologischen Seminar in Wien hervorging, zur Supplirung eingetreten. Im Jahre 1854 wurde derselbe auf den Vorschlag des Direktors

und des Schulrathes durch hohen Ministerial-Erlaß vom 8. Februar zum wirklichen Gymnasiallehrer ernannt. Also ein neuer Beweis, daß das Gymnasium nicht mehr unmittelbar von den Stiftern mit Lehrern bestellt wurde, sondern schon eigentlich vom Staate selbst. — Im Mai des Jahres 1853 visitirte Sektionsrath Kleemann (gegenwärtig Ministerialrath) ein theoretisch wie praktisch durchgebildeter Schulmann, im Auftrage des hohen Unterrichts-Ministeriums das Gymnasium und fand dasselbe in einem solchen Zustande, daß schon am 30. Mai von Seite des Ministeriums dem Direktor und dem Lehrkörper die Anerkennung für die erfolgreichen Bemühungen im Unterrichte und in der Erziehung der ihnen anvertrauten Jugend bekannt gegeben wurde. Welchen günstigen Eindruck von dieser Lehranstalt der Herr Ministerialrath mit sich genommen, davon könnte auch ein vertrauliches Schreiben zeugen, worin Straßer und noch ein paar seiner Kollegen, die sich als qualifizirt erweisen würden, der ebenso wohlwollende als ehrende Antrag zur Uebernahme einer definitiven Direktorsstelle an drei anderwärtigen Gymnasien gemacht wurde. — Wie erfrischend und freudig anspannend jene öffentliche Anerkennung sowohl auf einzelne Lehrer als auch auf den gesammten Körper wirkte, läßt sich um so mehr ermessen, als die Professoren aus den Stiftern, ohne Aufbesserung ihres früheren geringen Gehaltes, vielmehr der Ehre, dem wohlverworbenen Rufe und dem allgemeinen Besten der Kirche und des Staates fortzudienen sich entschlossen hatten.

Doch nur zu bald sollte dieses muntere Zusammenwirken durch einen höchst betrübenden Fall gestört werden. Direktor Straßer, in vollster Manneskraft, erkrankte im November 1853 plötzlich an einem Schlaganfälle sehr schwer und obwohl er späterhin wieder von Zeit zu Zeit, öfter sogar durch ganze Semester, sein Amt verwalten konnte, so erfolgten wiederholte und dabei selbst lebensgefährliche Krankheitsanfälle, die manche unangenehme Störungen und Hemmungen in den ganzen Organismus der Lehranstalt bringen mußten.

Straßer war von seinen Kollegen zu geachtet und geliebt, als daß nicht jeder mit Freude ihm seine Hilfe angeboten hätte. So wurde er denn im Lehramte durch Schafflinger, Robert Riepl und resp. durch Dr. Vielguth, in der Geschäftsleitung mit Genehmigung der k. k. Landesschulbehörde durch Professor Gaisberger das ganze Jahr 1854 supplirt.

Die genossene Ruhe und der Aufenthalt in Badeorten stärkten seine Kräfte wieder so, daß er fast ohne Anstand im Schuljahre 1855 sowohl das Lehramt als auch die Direktion allein fortführen konnte. Als der zweite geprüfte Lehramtskandidat, der im historisch-philologischen Seminar in Wien sich herangebildet hatte, trat Anton Dölberger ein, regul. Chorherr von St. Florian, dessen Anstellung als wirklicher Gymnasiallehrer gleichfalls wie bei Robert Riepl durch hohen Ministerial-Erlaß vom 22. Jänner 1856 erfolgte. Auch an die Stelle des zum Stiftsdechant in Reichersberg erwählten Professors Holzleitner war Floridus Harrer, regul. Chorherr desselben Stiftes, als Religionslehrer im Untergymnasium eingetreten.

Im Laufe des Jahres wurde unter dem 19. Februar 1855 die ermuthigende Eröffnung gemacht, „daß der Jahresbericht 1854 dem hohen Ministerium die angenehme Wahrnehmung gewährte, daß das Gymnasium zu Linz seine Jahresaufgabe richtig aufgefaßt und mit günstigem Erfolge gelöst habe, indem der Lehrkörper bemüht war, den Unterricht in allen Fächern auf eine gründliche Weise zu ertheilen und den sittlich-religiösen Zustand der ihm anvertrauten Lehranstalt durch Belehrung und eigenes Beispiel zu heben und zu befestigen. Mit Befriedigung habe daher das hohe Ministerium erschen, wie das Gymnasium, das von jeher eines guten Rufes genoss, sich bereits den neuen Lehrplan angeeignet habe, indem es ihn auf zweckmäßige Weise beinahe in allen Theilen zur Ausführung brachte und daß die Anhänglichkeit dafür auf Erfahrung und Ueberzeugung sich gründet.“ — Ein solches Selbstlob müßte wahrlich anwidern; allein mit Rücksicht darauf, daß man einige Jahre später den Lehrern der Stifter die frän-

kendsten und ungerechtesten Vorwürfe über geringere Lehrsüchtigkeit zu machen schamlos genug war, wird der geneigte Leser die Geduld nicht verlieren, dergleichen Belobungen wiederholt zu lesen und uns mit der gebotenen Nothwehr entschuldigen, in der eben diese ämtlichen Anerkennungen unsere einzige und kräftigste Waffe gegen die Widersacher der klerikalen Schulanstalten bleiben.

Eine erhebende Feier war uns nach dem Schlusse des Schuljahres 1855 bereitet. Seine k. k. apostolische Majestät hatten dem Professor und Schulrath Josef Gaisberger in Würdigung seiner Verdienste während eines 38jährigen Lehramtes am Lyzeum und Gymnasium das Ritterkreuz a. h. Ihres Franz-Josef-Ordens zu verleihen geruht. Der k. k. Statthalter, Freiherr von Bach, heftete selbst diese Auszeichnung mit einer kurzen, aber wahrhaft rührenden Anrede im dekorirten Sitzungssaale des Landhauses unter allgemeiner Theilnahme der Geladenen an die Brust des liebenswürdigen und hochverdienten Schulmannes.

Leider war der uns allen so werthe Kollege schon seit längerer Zeit entschlossen, wegen schwankender Gesundheit und Schwäche der Augen in den Ruhestand zu treten und so schied er schon im Februar 1856 am Schlusse des ersten Semesters aus unserer Anstalt und begab sich in sein Stift St. Florian. Von 1818—1828 lehrte er in den Grammatikal-, von 1828—1832 in den Humanitäts-, von 1832—1849 in den zwei philosophischen Lehrkursen Geschichte und lateinische Philologie, und von 1850—1855 lateinische Sprache in VII., Geschichte in VI., VII., VIII. des vereinigten Gymnasiums. — Die Geschichte im Obergymnasium übernahm hierauf der bereits geprüfte Lehrer Anton Dölberger.

Mit Gaisberger's Austritt beginnt ein wichtiger Wendepunkt für die Besetzung des Gymnasiums. Bis dahin war, da alles gut und geordnet fortging, auch alles beim Alten gelassen worden. Allein da immer mehrere der älteren Lehrkräfte von der Anstalt schieden und neue eintraten, so glaubte das hohe Ministerium, es sei bereits der Zeitpunkt gekommen, wo die Frage

wegen definitiver Besetzung des Gymnasiums mit allem Ernste verhandelt werden müßte. Dasselbe stellte daher an die Stifter, „weil sich das Gymnasium (heißt es ausdrücklich) unter ihren lehrenden Priestern eines ehrenvollen Rufes bisher erfreut hat,“ den Antrag, entweder zum besseren Gedeihen einer einheitlichen Leitung das ganze Gymnasium zu übernehmen und in diesem Falle eine Pauschalsumme als Subvention von Seite des Staates anzusetzen oder aber, falls die Hinzunahme der zwei obersten Klassen, also die Uebernahme des Gesamt-Gymnasiums unübersteiglichen Hindernissen ausgesetzt wäre, so hätte es bei der alten Besetzung mit 8 Lehrkräften sein Verbleiben und für die übrigen Lehrerstellen würde freie Konkurrenz, somit ein zweiter Status eingerichtet werden. — So einfach diese Frage schien, so verwickelt war sie und es dauerte, wer hätte dies gedacht? noch 8 Jahre, bis 1863 die Sache endlich entschieden wurde. Ein so winziger Punkt eine solche Lehranstalt an sich erscheint, so ist doch jener langjährige Kampf für unsere ganze Landesgeschichte von höchstem Interesse; denn es ist zum Erstaunen, wie fast alle großen kirchlichen und politischen Ereignisse jener Periode immer ihren Reflex auch auf unsere vereinsamte Lehranstalt warfen. — Doch darauf komme ich gehörigen Ortes umständlicher zu sprechen. Kehren wir indeß zum Schuljahre 1856 zurück. — Schon einige Wochen nach Gaisberger's Abgang von dem Gymnasium erkrankte Straßer aufs neue und so schwer, daß er von nun an in seinem Lehramte supplirt wurde, übrigens die Direktion noch fortführte.

Sehr erfreulich und aufmunternd sowohl für den Lehrkörper als auch für die Schüler war das Urtheil des juridischen Professoren-Kollegiums zu Wien über die Vorbildung und den Fortgang der an der Wiener Universität studirenden Jünglinge aus Oberösterreich. Es lautet: „Die Söhne dieses Kronlandes zeichnen sich durch besondere wissenschaftliche Reife — meist an den Gymnasien zu Linz und Kremsmünster vorgebildet — durch Fleiß und einen nicht lediglich auf das nothdürftigste Brodstudium beschränkten Eifer der Mehrzahl nach vor-

theilhaft aus. Sie sind auch in Melbungen und Termineinhaltung am pünktlichsten und im Verkehr offen und vertrauensvoll.“ (Mitgetheilt von der k. k. Statthalterei in Linz 18. Juli 1856.) Außer den zwei Lyzeal-Professoren Dr. Columbus und Dr. Rudelka waren damals noch lauter geistliche Lehrer, 10 an der Zahl, was nur wegen der argen Verkleinerungen, die man sich im Jahre 1861 und in der Folgezeit gegen die Letzteren erlaubte, wieder eigens bemerkt werden muß. Dieses Lob, das wohl gemerkt! der ganz freie Akt eines außerhalb der Schulbehörden selbstständig dastehenden Kollegiums ist, wiegt — zum bleibenden Verdrusse unserer Gegner — für immer sehr viel.

Mit Beginn des Schuljahres 1857 wurde Dr. Pammesberger zum Professor der Moraltheologie an die bischöfliche Diözesan-Lehranstalt berufen und als Religionslehrer am Ober-Gymnasium Franz Vogner, Weltpriester, bestellt. Wegen nicht mehr ausreichender Lehrkräfte wurde der weltliche Lehramts-Kandidat Dr. Mathias Drbal als Hilfslehrer für philosophische Propädeutik und deutsche Sprache einberufen und schon 1858 durch hohen Ministerial-Erlaß zum wirklichen Lehrer ernannt. Direktor Straßer erkrankte abermals lebensgefährlich und der Lyzealprofessor Dr. Columbus wurde mittelst hohen Statthalterei-Erlasses, 30. April 1857 als Senior des Lehrkörpers mit der einstweiligen Direktionsleitung bis auf weitere Weisung betraut, welche Verfügung vom hohen Unterrichts-Ministerium 22. Juli genehmiget wurde. Straßer erholte sich nicht mehr so, daß er wieder zur Geschäftsführung tüchtig geworden wäre. Somit war von jetzt an die Leitung des Gymnasiums in weltliche Hände übergegangen.

Am 29. Jänner 1858 starb unser elfriger und geliebter Kollege P. Gottfried Jar, im kräftigsten Mannesalter, nachdem er seit 1840 im Lehramte unermüdet und verdienstlich gewirkt hatte. Dieser höchst betäubende Todfall und der Umstand, daß jetzt Parallelklassen eröffnet werden durften, hatten einen Zuwachs von 3 weltlichen Supplenten zur Folge: Hovorka,

Bargezi und Bayerl, von denen Bargezi am 21. April 1859 durch hohen Ministerial-Erlaß zum wirklichen Lehrer bestellt wurde. Einen folgenschweren Verlust erlitt die Anstalt auch durch den Tod unsers allgemein verehrten Direktors Straßer. Derselbe hatte sich schon im Juli des vorigen Jahres der besseren Pflege wegen in sein Stift begeben, wo er am 29. August 1858 nach einem langen und schmerzhaften Krankenlager starb. Leider waren die Studirenden und die meisten Kollegen während der Ferien nach allen Gegenden zerstreut und konnten diesem Ehrenmanne in schuldiger Anhänglichkeit bis zur letzten Ruhestätte das schmerzliche Geleite nicht geben. „Seine Verdienste um unsere Anstalt (heißt es im Jahresbericht 1859) stehen uns allen lebhaft vor Augen; sein bescheidenes aber kräftiges Wirken hat tiefe und heilsame Früchte treibende Wurzeln in unserer Mitte geschlagen.“ Er war 25 Jahre an unserer Lehranstalt thätig: von 1832 bis 1836 in den Grammatikal-, von 1836 bis 1846 in den Humanitätsklassen; 1846 wurde er Präsekt und 1849 provisorischer Direktor des neu organisirten 8klassigen Gymnasiums. —

Mit Beginn des Schuljahres 1859 wurde an Hovorka's Stelle der geprüfte Lehramts-Kandidat Karl Greistorfer berufen und 1860 als wirklicher Lehrer angestellt.

1860 wurde August Bentfeld, approbirter Lehramts-Kandidat, Supplent, und Moriz Zwerger zur Ablegung des Probejahres an unsere Anstalt zugewiesen. — Um die gedrängte Uebersicht des Lehr-Personales hier nicht zu unterbrechen, schließe ich zugleich die wenigen noch übrigen Veränderungen bis 1863 an. 1861 legte der approbirte Lehramts-Kandidat, Dr. Sigmund Luz, Prämonstratenser von Schlägel, sein Probejahr ab und stand zugleich als Supplent in Lehrverwendung.

1862 wurde Dr. Richard Heinzel, approbirter Lehramts-Kandidat, zum Supplenten bestellt und Johann Lugmeier, regul. Chorherr vom Stift St. Florian, gleichfalls im historisch-philologischen Seminar in Wien vorgebildet und geprüft, legte sein

Probefahr ab, wurde aber bald auch zur Supplirung verwendet. Dagegen sahen wir zu unserm großen Leidwesen den so ehrenwerthen und vielerfahrenen Kollegen, Peter Eder, der seit 1842 am Gymnasium mit anerkanntem Eifer erfolgreich gewirkt hatte, aus unserer Mitte scheiden und in die pfarrliche Seelsorge übertreten. So schmolz die Zahl der Professoren aus den Stiftern immermehr zusammen, die der weltlichen Lehrer und Supplenten nahm immermehr zu, besonders wurden letztere wegen der Parallellklassen benöthigt, deren bereits drei im Untergymnasium eröffnet waren, so daß 1863 die Lehranstalt bereits aus 11 Abtheilungen bestand; 6 Stiftsgeistliche, 1 Weltpriester, 5 weltliche Lehrer, 3 weltliche und 2 geistliche Supplenten, also 12 ordentliche Lehrer und 5 Supplenten bildeten den eigentlichen Lehrkörper, wozu noch 7 Nebenlehrer kamen. Die beiderseitigen Lehrkräfte waren also schon beinahe gleichzählig geworden. Im II. Semester wurde der wirkliche Lehrer Wilhelm Viehl von Salzburg nach Linz und Bargezi von Linz nach Salzburg versetzt.

Nach dieser Chronik des Gymnasiums muß ich den nachsichtigen Leser bitten, mit mir zum Jahre 1856 zurückzugehen und die weitläufigen Verhandlungen zu verfolgen, die, so zu sagen, nebenbei vor sich gingen, ohne die Haupthandlung selbst, ich meine den Fortgang des Unterrichtswesens, zu stören.

Wie bereits bemerkt, war in jenem Jahre vom hohen Ministerium an die Stifter die ehrende Einladung zur Uebernahme des gesammten Gymnasiums herabgelangt. Demnach traten die Stiftsvorsteher unter dem Vorstze des Propstes zu St. Florian, Friedrich Mayer, zu wiederholten Malen in Linz zur Berathung über diese gemeinschaftliche Angelegenheit zusammen und waren in der Hauptsache übereingekommen, das ganze Gymnasium zu übernehmen. Allein im Auftrage des hohen Ministeriums war auch an den hochwürdigen Episkopat Mittheilung zu machen und dessen Aeußerung und Einwilligung einzuholen. Dadurch mußte die letzte Entscheidung der Sache weiter hinausgeschoben werden. Wie bekannt, herrschte in jener Periode große

Thätigkeit im kirchlichen Gebiete. Um ein segensreiches Zusammenwirken zwischen Kirche und Staat herbeizuführen und den gegenseitigen Rechten und Wünschen mehr zu entsprechen, war schon 1849 eine bischöfliche Versammlung in Wien auf Einladung des hohen Ministeriums für Kultus und Unterricht einberufen, 1855 wurde das Konkordat unterzeichnet, 1856 abermals eine bischöfliche Konferenz in Wien abgehalten und von 1853—1859 ging die apostolische Visitation der Klöster vor sich. — In diese Zeit so wichtiger kirchlicher Vorgänge fiel auch die Gymnasialfrage. Die darüber in Linz, Prag, Wien und Rom gepflogenen Verhandlungen zogen sich vier volle Jahre hin und wären unstreitig das interessanteste der ganzen Angelegenheit; aber alles im Einzelnen zu verfolgen, würde für sich allein Stoff genug zu einer reichhaltigen Abhandlung geben und muß daher einer späteren Zeit vorbehalten bleiben. Ich kann hier nur einige wesentliche Andeutungen geben.

Man stieß besonders auf zwei Schwierigkeiten: vor allem wurde zufolge bischöflichen Konferenzbeschlusses von 1856 ein streng kommunales Zusammenleben der stiftsgeistlichen Lehrer als Bedingung aufgestellt und zuletzt sollte nur ein einziger Orden in Zukunft eine Lehranstalt übernehmen dürfen, wie es z. B. bei den Jesuiten, Piaristen u. a. der Fall ist. Ueber die erste Schwierigkeit hätte man sich leichter verständigen können, da in Linz drei Stiftshäuser bestehen und in jedem derselben die Geistlichen gleichen oder verwandten Ordens zur Kommunität zusammentreten konnten; aber die zweite Schwierigkeit war fast unübersteiglich. Welches Stift besitzt so viele Individuen, um damit eine große Lehranstalt, wohlgemerkt, außerhalb des Klostergebäudes an einem entfernteren Orte allein bestellen zu können?

Nach meiner Ansicht war im Verlaufe dieser Verhandlungen der wahre und ursprüngliche Gesichtspunkt verrückt worden; denn es handelte sich speziell bei dem Linzer Gymnasium nicht darum, daß diese Lehranstalt erst ganz neu von einem Orden übernommen werde, sondern zunächst darum, daß eine schon seit 1807 über-

nommene nur ein Mehr, d. h. einen Zuwachs von den zwei obersten Klassen hinzunehmen.

Indeß hatte die apostolische Visitation in Würdigung der obwaltenden Schwierigkeiten erlaubt, daß St. Florian als das zahlreichste Stift mit Beihilfe noch eines Ordens, entweder Wilhering oder Schlägel, das Gymnasium übernehmen könnte. Ueber diesen Vorschlag, jedoch unter Voraussetzung anderer zu erfüllenden Bedingungen, war man bereits übereingekommen und der Abschluß eben zu erwarten, als Propst Mayer gegen Ende des Jahres 1858 eine Reise nach Rom unternahm und dort unerwartet starb.

Der 1859 erwählte Propst Jodok Stülz erklärte sich zur Uebernahme bereit, aber nur im Vereine mit den beiden Stiftern Wilhering und Schlägl, ohne deshalb approbirte Lehramtskandidaten der anderen Stifter auszuschließen, gewiß der billigste und allen Umständen angemessenste Antrag. Da aber inzwischen die Vollmacht des apostolischen Visitators erloschen war, so wurde für nothwendig befunden, unmittelbar von dem römischen Stuhle selbst die Erlaubniß dazu einzuholen.

Welche Zeit über so vielen Verhandlungen verstrich, läßt sich denken; kaum war ein Hinderniß überwältigt, so stellte sich bald wieder ein neues entgegen und wenn man oft glaubte, die Sache stehe auf dem allernächsten Entscheidungspunkte, so wurde sie durch ganz unerwartete Zwischenfälle wieder in unabsehbare Ferne gerückt. Und als endlich alle Bedenken von kirchlicher Seite gehoben waren und die letzte Entscheidung herablangte, daß Florian, Wilhering und Schlägl das Gymnasium gemeinschaftlich besetzen dürfen, siehe, da wurde 1860 im Laufe der großen Zeitereignisse das Ministerium des Kultus und Unterrichtes aufgelöst und so die Gymnasialfrage — gerade in ihrem letzten Momente — plötzlich wieder abgebrochen. Es handelte sich etwa nur noch um die kurze Frist eines Monates, so hätte sie ihren vollen Abschluß finden können. Wer hätte da nicht über den, wenn auch mit vollstem Rechte und in der besten Absicht eingeleiteten, aber doch

allzu lang ausgedehnten Gang der Verhandlung jetzt wehmüthig ausrufen mögen: *Iliacos intra muros peccatur et extra!*

Wahrlich, eine treugesinnte Warte der Kirche war jetzt schon fast wie verloren und, nur offen gestanden! nicht ganz ohne Schuld im eigenen Lager.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Harmonie der morgen- und abendländischen Kirche. Ein Entwurf zur Vereinigung beider Kirchen. Von Hermann Joseph Schmitt, Pfarrer an der Liebfrauenkirche zu Aachenburg und bischöfl. geistl. Rath. Mit einer Vorrede von Friedrich Schlegel. Zweite, ganz umgearbeitete und um die Hälfte vermehrte Auflage. Würzburg, Druck und Verlag der Stahel'schen Buch- und Kunsthandlung. 1863. XX und 542 S.

Der Autor geht bei dem edlen Versuche, sein Scharflein zur ersehnten Vereinigung der getrennten Orientalen mit der katholischen Kirche beizutragen, von dem ganz richtigen Grundsatz aus, daß zwar die Wiedervereinigung Gottes Werk sei, wir aber doch nicht müßige Zuschauer bleiben dürfen. Für uns Oesterreicher gälte dieß doppelt. Was in neuerer Zeit die äußeren Schwierigkeiten vermindern geholfen ist unter Anderm auch dieß, daß die Pforte nicht mehr wie früher den Bestand des Schisma für nöthig oder doch zuträglich hält, um sich selber leichter behaupten zu können. Seit der Eroberung Konstantinopels zählte es zur osmanischen Politik, sich den schismatischen Patriarchen, diesem aber alle Christen des Reiches unterthan zu machen, um sie so vom katholischen Abendlande fern zu halten.

Um den Inhalt des lieben Werkes etwas darzulegen, sei bemerkt, daß der Herr Verfasser zuerst die bestehende Harmonie zwischen der katholischen Kirche und der schismatisch-griechischen